



Der Heilige Stuhl

JOHANNES PAUL II.

GENERALAUDIENZ

Mittwoch, 9. Januar 1980

Das schöpferische Sich-Schenken

1. Wenn wir den zweiten Schöpfungsbericht, d.h. den jahwistischen Text, erneut lesen und auslegen, müssen wir uns fragen, ob der erste "Mensch" (adam) in seiner ursprünglichen Einsamkeit die Welt tatsächlich als Geschenk "erlebt" hat, in der Haltung, die der Lage eines Menschen entspricht, der beschenkt wurde, wie es sich aus dem Bericht des ersten Kapitels ergibt. Der zweite Bericht zeigt uns ja den Menschen im Garten Eden (vgl. *Gen 2, 8*), aber wir müssen feststellen, daß auch in diesem Zustand ursprünglicher Beseligung der Schöpfer selbst (Gott Jahwe) und dann der Mensch, anstatt die Erfahrung der Welt als persönlich beglückendes, für den Menschen geschaffenes Geschenk (vgl. den ersten Bericht und besonders *Gen 1, 26-29*) zu betonen, darauf hinweisen, daß der Mensch "allein" ist. Die Bedeutung der ursprünglichen Einsamkeit haben wir bereits ausgelegt; jetzt müssen wir jedoch feststellen, daß erstmals klar ein gewisser Mangel an Gutem sichtbar wird: "Es ist nicht gut, daß der Mensch allein bleibe" – sagt Gott Jahwe –, "ich will ihm eine Hilfe machen ..." (*Gen 2, 18*). Dasselbe stellt der Mensch fest: Nachdem er sich seiner Einsamkeit unter allen Lebewesen auf Erden zutiefst bewußt geworden ist, erwartet auch er eine "Hilfe, die ihm entspricht" (vgl. *Gen 2, 20*). Denn keines dieser Lebewesen – *animalia* – bietet dem Menschen die Grundbedingungen, die eine Existenz in der Beziehung gegenseitigen Sich-Schenkens ermöglichen. 2. Diese beiden Ausdrücke, nämlich das Adjektiv "allein" und das Substantiv "Hilfe", scheinen somit tatsächlich der Schlüssel zum Begreifen des eigentlichen Wesens des Geschenks auf menschlicher Ebene zu sein, das den entscheidenden Inhalt der Gottesebenbildlichkeit ausmacht. Denn das Sich-Schenken bringt sozusagen ein besonderes Kennzeichen der personalen Existenz, ja des eigentlichen Wesens der

Person zum Ausdruck. Wenn Gott Jahwe sagt, es sei "nicht gut, daß der Mensch allein bleibe" (*Gen 2, 18*), bestätigt er, daß der Mensch "allein" dieses Wesen nicht vollständig verwirklicht. Er verwirklicht es nur, wenn er "mit irgend jemandem" lebt, und noch tiefer und vollkommener, wenn er "für irgend jemanden" da ist. Dieses Gesetz für die Existenz der Person wird im Buch *Genesis* als Merkmal der Schöpfung herausgestellt eben durch die Bedeutung dieser beiden Worte "allein" und "Hilfe". Gerade sie weisen darauf hin, wie grundlegend und maßgeblich für den Menschen die Beziehung und die Gemeinschaft der Personen ist. Gemeinschaft der Personen heißt, in einem gegenseitigen Füreinander, in einer Beziehung gegenseitigen Sich-Schenkens zu leben. Und diese Beziehung ist genau die positive Aufhebung der ursprünglichen Einsamkeit des Menschen.³ Diese Aufhebung ist ursprünglich beseligend. Sie gehört zweifellos zur ursprünglichen Beseligung des Menschen, sie verkörpert jene Glückseligkeit, die zum Geheimnis der Schöpfung gehört, welche aus Liebe geschaffen ist, das heißt zum Wesen des schöpferischen Schenkens. In dem Augenblick, in dem der männliche Mensch, der Mann, aus dem Schlaf, von dem die *Genesis* spricht, erwacht und die aus ihm gebildete Frau erblickt, sagt er: "Das endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch" (*Gen 2, 23*); diese Worte drücken in einem bestimmten Sinn den subjektiv beglückenden Beginn der menschlichen Existenz in der Welt aus. Soweit dies sich im "Anfang" vollzog, bestätigt es den Individualisierungsprozeß des Menschen in der Welt und entsteht es sozusagen aus der Tiefe seiner menschlichen Einsamkeit, die er als Person gegenüber allen anderen Geschöpfen und allen Lebewesen (*animalia*) erlebt. Auch dieser "Anfang" gehört also zu einer angemessenen Anthropologie und läßt sich stets an ihr überprüfen. Diese rein anthropologische Überprüfung führt uns gleichzeitig zum Thema "Person" und zum Thema "Leib – Geschlecht".